



Sie antwortete leise:

„Der Chevalier von Fiennes, einer meiner Freunde ist verhaftet; man hat ihn nach der Force gebracht. Ich weiß nicht, wessen man ihn anklagt; ich weiß nicht, warum man ihn aus seinem Hause gerissen; aber ich schwöre, er ist unschuldig. Ich muß ihn sprechen, ich habe ihm tausend Dinge zu sagen“, und, beschämt, ihre Gedanken verraten zu haben, fügte sie hinzu, „er besorgt meine Geschäfte; wir waren zusammen im Gefolge der Königin. Seit der Emigration meines Vaters und des Herrn von Seganges, seit der Gefangennehmung der königlichen Familie, ist er mein einziger Beschützer.“

„Ich verstehe Sie vollkommen, Madame; was kann ich aber für Sie thun?“

„Ich verlange nichts, als ihn zu sehen,“ bat sie mit gefalteten Händen.

„Sie fordern es so dringend, daß ich mich bemühen werde, Ihren Wunsch zu erfüllen. Ich gehe soeben in den Jakobiner-Club und werde dort mit Fouquier-Tinville darüber sprechen.“

„Und glauben Sie, daß er es Ihnen bewilligen wird? Ich will diesen Abend Ihre Antwort abholen; nicht wahr, ich werde ihn bald sehen?“

Er stand auf. Sie gingen zusammen weg; sie richtete ihre Schritte nach der Rue du Temple und er begab sich nach jenem gefürchteten Clubb, von dem so viele Todesurtheile ausgingen. Nachdem sie einige Schritte gethan, rief sie Georges zurück.

„Sie haben von dieser Geschichte nichts gehört?“

„Nicht das Geringste, Bürgerin.“

„Dann wird es auch nichts Ernstliches sein,“ dachte sie, „sonst müßte er es wissen.“

„Diese Frau liebte mit seltener Hingebung,“ unterbrach Herr Masson den Erzähler, und ich preise den glücklich, der eine solche Liebe einzulösen vermag.“

„Wirklich, mein Herr?“ erwiderte die Maske.

„Wissen Sie,“ sagte Cambaceres zu Madame N., „daß uns diese Maske seltsame Dinge erzählt. Er spricht mit uns, als wären wir Aristokraten.“

„Sie wissen, daß das die Bedingung ist, unter der wir übereingekommen sind.“

„Sie haben recht. Ich bin begierig, das Ende dieses Abenteuers zu hören.“

Die Maske fuhr fort:

Die Gräfin kam abends zur bestimmten Stunde; sie trat zitternd ein.

„Nun, Bürger, werde ich ihn sehen?“

Ein sonderbares Lächeln glitt über Georges Lippen, als er antwortete:

„Ich danke Ihnen für Ihre Pünktlichkeit; Sie zweimal in einem Tage zu sehen, ist mehr, als ich zu hoffen wagte. Unglücklicher Weise kann ich Ihnen keine günstigen Nachrichten geben. Der Chevalier von Fiennes darf mit niemanden sprechen.“

„Und warum, mein Gott, welchen Verbrechens beschuldigt man ihn?“

„Er ist angeklagt, mit Hülfe Oesterreichs ein Komplot zur Befreiung der königlichen Gefangenen angestiftet zu haben.“